

Carsten Niebuhr (1733 - 1815)

Eine Woche lang, vom 14. bis 20. Juni 1761, war ein Mann in Malta, den ich als Landsmann bezeichne, weil er die letzten vier Jahrzehnte seines Lebens in derselben Stadt wohnte, in der ich geboren bin, geheiratet habe, wo ich die ersten Jahrzehnte meines Lebens verbrachte. Er hieß Carsten Niebuhr. Ich kenne das Haus, das er baute und in dem er wirkte; ich kenne die Straßen, in denen er spazieren ging. - Heute wandere ich hin und wieder auf denselben Pfaden in Malta, auf denen er ging und ich besuche dieselben Orte, die er sich ansah. - Bevor ich über seinen Aufenthalt in Malta schreibe, möchte ich, daß sie etwas über sein Leben und Lebenswerk wissen. (Einige Ortsbezeichnungen sind in der Originalversion des 18. Jahrhunderts wiedergegeben - aber sie klingen fast wie heute.)

Man schrieb das Jahr 1733 als Carsten Niebuhr als Sohn eines Bauern in Lüdingworth, irgendwo in den flachen Marschlanden südlich der Elbmündung, damals zum Kurfürstentum Hannover, Teil des deutschen Reiches, gehörend, geboren wurde. Seine Mutter starb, als er gerade mal 6 Wochen alt war, und auch sein Vater starb bald danach. Ein eingesetzter Vormund verkaufte seines Vaters Hof, und die Erbschaft wurde unter den Geschwistern aufgeteilt. So blieb Carsten Niebuhr nichts anderes übrig als wie auch seine Vorfahren Landarbeiter zu werden, allerdings ohne eigenen Hof. Obgleich er sehr lernbegierig war, hatte er nicht genug Geld, um eine höhere Schule zu besuchen. Ein Grenzstreit in der Nachbarschaft wurde durch Schlichtung eines Landvermessers beigelegt. Die Arbeit der Vermessers und die Meßinstrumente weckten sein Interesse, und er nahm sich vor Landvermessung zu erlernen, was auch immer es kosten würde. Schon über zwanzig Jahre alt erfüllte er dennoch die Bedingungen, um an der Universität Göttingen Mathematikunterricht zu nehmen.

In Dänemark regierte zu der Zeit Friedrich der Fünfte, ein Förderer von Kultur und Wissenschaft. Chef seiner Staatskanzlei war der deutsche Freiherr von Bernstorff, der die Idee hatte, eine Expedition nach Arabien zu schicken, um das alte Testament durch Kenntnisse über Land und Leute, Pflanzen und Tiere, Städte und Dörfer leichter verständlich zu machen, des Landes, das damals "Arabia Felix", das glückliche Arabien genannt wurde. Bernstorff hatte gute Verbindungen zu den in Göttingen an der Universität Lehrenden, und so wurde die Expedition aus einem Philologen (v. Haven), einem Botaniker (Forskal), einem Arzt (Cramer), einem Zeichner (Baurenfeind), einem Bediensteten (Berggren) und Carsten Niebuhr als Mathematiker und Landvermesser zusammengestellt. Um auf die Aufgaben vorbereitet zu sein, erlernte der Letztere noch Astronomie zur Ortsbestimmung und arabische Sprachen.

Im Februar 1761 begaben sich die Forscher an Bord des dänischen Kriegsschiffes "Grönland" und segelten über Malta nach Konstantinopel, dann auf einem anderen Schiff über Rhodos nach Alexandria und Kairo, die ganze Zeit schrieben sie Tagebücher über die Route. Niebuhr erkundete und vermaß das Nildelta; seine Maßangaben und Zeichnungen wurden noch hundert Jahre später beim Bau des Suezkanals verwendet. Forskal entdeckte an die 120 Pflanzenarten und sammelte Samen, die bis dahin in Europa unbekannt waren. Von Haven kaufte 72 handgefertigte Schriften und Baurenfeind zeichnete Bilder vom Leben des Volkes, von unbekanntem Werkzeugen, Gegenständen und Maschinen, Volkstrachten und Musikinstrumenten. Indem sie jeden Tag auf diese Weise wirkten - sammelnd, messend, zeichnend- erreichten sie über Mekka den Jemen. Obgleich sie gute Sprachkenntnisse besaßen und sich unauffällig verhielten, hatten die Reisenden doch manche Beschwerlichkeit zu überwinden; gegen eine gab es jedoch keinen Ausweg, auch nicht mit großzügigem "Bakschisch": gegen die Malaria. Im Mai 1763 starb v. Haven, im Juli Forskal. Um dieser Gefahr zu entfliehen, entschied man sich, das Land zu verlassen, um die bis dahin vorhandenen Berichte, Sammlungen und Pläne in Sicherheit zu bringen. Auf gesünderes Klima hoffend wich der Rest der Gruppe nach Indien aus. Es war jedoch zu spät; auf der Fahrt nach Bombay starben auch Baurenfeind und Berggren. Cramer starb 1764 in

Bombay. Nun war Carsten Niebuhr ganz allein auf sich gestellt. Obwohl auch er von Malaria geplagt wurde und lange Zeit ernsthaft krank und untätig daniederlag, gelang es ihm alle Ergebnisse der jetzt aufgelösten Expedition über London nach Kopenhagen zu senden. Die Aufgabe, die der dänische König gestellt hatte, war damit nur teilweise erfüllt.

Carsten Niebuhr blieb ein Jahr lang in Bombay. Dann fühlte er sich in guter körperlicher Verfassung, um sich auf die Rückreise zu begeben. Mit einem Schiff erreichte er Basra am persischen Golf, um von da über Land nach Europa zu reisen. Aber sein Wissensdurst war so groß, daß er nicht geradewegs nach Hause reiste. Er machte Abstecher wo auch immer er etwas vermutete, was sehenswert oder wissenschaftlich war aus früherer Geschichte oder Kultur. Drei Wochen lang hielt er sich in den Ruinen des Königspalastes in Persepolis auf, den Alexander der Große 332 vor Christi zerstört hatte. In mühsamer, detaillierter Arbeit zeichnete er die vielen Inschriften auf den marmornen Bruchstücken ab, was Jahre später zur Entschlüsselung der Keilschrift durch Grotefend führte. Seine Reise über Bagdad, Mossul und Aleppo fortsetzend, indem er sich noch einige Zeit in Babylon und Ninive aufhielt, erreichte er wieder das Mittelmeer. Er reiste wie ein Orientale; er kleidete sich wie diese, er kochte und aß dieselben Speisen und er schlief, wie diese, auf einem Teppich, den er immer bei sich hatte. Manchmal wurde er in das Haus eines Europäers eingeladen; in Aleppo war es der niederländische Konsul, der aus dem Herzogtum Schleswig-Holstein stammte, und der mit einer Hamburgerin verheiratet war, die aus Irland kam. Sein Handelsbevollmächtigter war ein Franzose, seine Dienerschaft war aus Armenien. Diese Menschen sprachen untereinander über alltägliche Dinge in französischer, englischer, holländischer und deutscher Sprache; die Bediensteten sprachen Türkisch, Arabisch oder Italienisch. Carsten Niebuhr beherrschte all diese Sprachen. Auf Anordnung des dänischen Hofes fuhr er dann nach Zypern, beauftragt Abschriften von phönizischen Inschriften zu machen.

Von Zypern machte er sich auf nach Jerusalem in der Begleitung einiger Franziskaner, die die jährlich fälligen Zuwendungen von Malta nach Jerusalem brachten. Niebuhr beschrieb die Stadt und ihre Einwohner in allen Einzelheiten und fertigte eine Karte von der Umgebung an. Von Jerusalem aus trat er letztendlich dann über Damaskus und Konstantinopel, dann durch den europäischen Teil des osmanischen Reiches, Polen und Deutschland die Rückreise nach Dänemark an, aber nicht ohne seine Aufzeichnungen über jede Stadt, jedes Dorf, jede Besonderheit am Wege fortzusetzen. Am 20. November 1767 kam er in Kopenhagen an; er war fast 7 Jahre unterwegs gewesen. Sofort begann er damit, seine Aufzeichnungen aufzuarbeiten und auch die von Forskal. Nach und nach wurden die Ausgaben seiner *"Reisebeschreibung nach Arabien und anderen umliegenden Ländern"* veröffentlicht. In der Zwischenzeit war Friedrich der Fünfte gestorben und sein Sohn, Christian VII. war König von Dänemark. Dieser verschaffte Niebuhr eine angemessene, hochrangige Stellung in Anerkennung seiner aufopferungsvollen Forschungstätigkeit. Als Staatsbeamter lebte und wirkte er in Meldorf/Dithmarschen, einer Kreisstadt im Herzogtum Schleswig-Holstein, diesmal nördlich der Elbmündung. Er war ein angesehener Bürger mit intensiven Kontakten zu geistigen Größen seiner Zeit, wie Klopstock und Herder; er war Mitglied verschiedener wissenschaftlicher Vereinigungen, auch im Ausland. Er lehnte die Erhebung in den Adelsstand mit der Begründung ab: *"wer das täte, müsse seine Abstammung nicht für hinreichend ehrenvoll halten"*. In seinem Innern war er immer das geblieben, was er war: ein aufrechter, stolzer, fleißiger Bauer.

Der ausführliche Bericht über seine Reise, im Ursprung 1400 Seiten, ist auch heute noch, 200 Jahre danach, ein sehr interessantes Buch. Und es ist auch heute noch von großer Aktualität. Die Art und Weise wie die Menschen in den Gebieten miteinander umgehen, die nie enden wollenden Friedensgespräche, die immer wieder aufflammenden Streitigkeiten - in Carsten Niebuhrs Buch kann man nachlesen, welche Denkweisen und Traditionen in dieser Region vorherrschen.

(Dieter Salto)

